

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

ersch. wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 18.

Donnerstag, den 11. Februar

1897.

### Bekanntmachung

#### Das Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Nossen betreffend.

Das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirke Nossen wird in der nachstehend bemerkten Weise stattfinden

**Dienstag, den 9. März 1897 von Vormittag 8 Uhr an**

für die Militärpflichtigen aus der Stadt **Commahsch**, sowie aus sämtlichen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Commahsch

**im Schießhause zu Commahsch;**

**Mittwoch, den 10. März 1897 von Vormittag 8 Uhr an**

für die Militärpflichtigen aus der Stadt **Wilsdruff**, sowie aus nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff:

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Helbigsdorf und Herzogswalde

**im Gasthose „zum Adler“ in Wilsdruff**

und

**Donnerstag, den 11. März 1897 von Vormittag 8 Uhr an**

für die Militärpflichtigen aus den nachstehenden übrigen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff:

Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Linbach, Lohgen, Muzsig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Obersteinbach, Röhrs-

**im Gasthose „zum Adler“ in Wilsdruff;**

**Freitag, den 12. März 1897 von Vormittag 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an**

für die Militärpflichtigen aus den Städten **Nossen** und **Siebenlehn** und aus nachstehenden Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Nossen:

Abend, Augustusberg, Bieberstein, Bodenbach, Breitenbach, Burkardsdorf und Choren-Toppfchädel

**im Gasthose „zum Deutschen Haus“ in Nossen**

und

**Sonnabend, den 13. März 1897 von Vormittag 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an**

für die Militärpflichtigen aus den nachstehenden übrigen Ortschaften des Amtsgerichtsbezirks Nossen:

Deutschenborn, Dittmannsdorf, Elgersdorf, Göltscha, Gohla, Gottfriedsgründ, Gruna mit Mendorfer Lehden, Hirschfeld, Köpzig, Hohentanne, Jkenndorf, Karcha, Ragenberg, Messig, Kreiße, Leschen, Lütewig, Mahlsch, Maltitz, Markris, Mergenthal, Mugschowitz, Niedereula, Nohlsch, Obergruna, Oberstößwitz, Peters-

**im Gasthose zum „Deutschen Haus“ in Nossen;**

**Montag, den 15. März 1897 Vormittags 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr**

Loosungstermin für den gesammten Aushebungsbezirk Nossen

**im Gasthose zum „Deutschen Haus“ in Nossen.**

Sämtliche in dem Aushebungsbezirke Nossen aufhältliche Militärpflichtige der Altersklasse 1877/97, ingleichen die zurückgestellten früherer Altersklassen einschließlich der bei den früheren Aushebungen überzählig gebliebenen Mannschaften, ferner die Militärrestituten und überhaupt solche, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden worden ist, oder, welche von der Wiederholung der Bestellung nicht ausdrücklich entbunden worden sind, haben sich bei Vermeidung der in § 33 des Reichsmilitär-gesetzes vom 2. Mai 1874 verbunden mit § 26 Punkt 7 der deutschen Wehrrordnung vom 22. November 1888 angedrohten Strafen und sonstigen Nachteile in den vorge-

In Fällen, in welchen die persönliche Bestellung eines vorgeladenen Militärpflichtigen krankheitshalber unthunlich ist, sind zur Entschuldigung des Ausbleibens ärztliche Zeugnisse, welche, sofern der ausstellende Arzt nicht amtlich angestellt ist, von der Ortspolizeibehörde zu beglaubigen sind, beizubringen (§ 62 Punkt 4 der Wehrrordnung.)

Das Erscheinen im Loosungstermine Seiten der Loosungsberechtigten ist freigestellt, da für die Abwesenden ein Mitglied der Ersatz-Commission loosen wird. Die Herren Gemeindevorstände und von Seiten der Stadträthe und bez. Stadtgemeinderäthe je ein Rathsmittglied bez. Beamter der Behörde haben zu den Musterungsterminen sich mit einzufinden und behufs etwaiger Auskunftserteilung über die Verhältnisse der Bestellungspflichtigen auch während des Termines anwesend zu sein.

Zugleich werden die Militärpflichtigen darauf aufmerksam gemacht,

1. daß jeder Militärpflichtige sich im Musterungstermine freiwillig zum Dienstentritte melden darf, ohne daß ihm jedoch hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppendienstes erwächst (§ 63 Punkt 8 der Wehrrordnung).
2. daß die zu einer 4jährigen activen Dienstzeit bei der Cavallerie sich verpflichtenden Mannschaften, sofern sie dieser Verpflichtung nachgekommen sind, nach § 12 Biffer 2 der Wehrrordnung außer der Vergünstigung einer nur drei- anstatt fünfjährigen Dienstzeit in der Landwehr ersten Aufgebots in der Regel auch Befreiung von den jährlichen Übungen genießen; und daß endlich
3. diejenigen Militärpflichtigen, welche sich zu einer vierjährigen activen Dienstzeit bei der Cavallerie verpflichten wollen, hierüber eine Einwilligungserklärung des Vaters bez. des Vormundes womöglich schon im Musterungstermine beizubringen haben.

Ferner werden die Militärpflichtigen noch besonders darauf hingewiesen,

- a. daß alle etwa wegen häuslicher Verhältnisse oder sonst anzubringenden Anträge auf Zurückstellung einige Zeit vor dem Beginne der Musterung und spätestens im Musterungstermine selbst unter Beifügung der nöthigen Nachweise und Bescheinigungen einzureichen sind, da auf die Verheißung eines nachträglich zu führenden Beweises keine Rücksicht genommen werden darf. Insbesondere sind, wenn das Gesuch mit Krankheit der Angehörigen begründet werden soll, die Väteren der königlichen Ersatz-Commission in dem Musterungstermine zum Zwecke der Untersuchung durch den dienstthuenden Militärarzt vorzuführen. Ist dies unthunlich, so ist ein Zeugniß des Bezirksarztes über den Gesundheitszustand, beziehungsweise über die behauptete Arbeits- und Aufsichtsunfähigkeit der betreffenden Angehörigen beizubringen;
- b. daß Zurückstellungs-Anträge, zu welchen nicht das dafür bestimmte Formular verwendet worden ist, als formell unzureichend zurückgewiesen werden müssen;
- c. daß auf alle Zurückstellungsanträge, welche erst nach beendigter Musterung eingereicht werden, von der königlichen Ober-Ersatz-Commission in Gemäßheit der Bestimmung in § 63 Punkt 7 Abs. 2 der Wehrrordnung nur dann entschieden werden wird, wenn die Veranlassung zur Reclamation erst nach beendigtem Musterungsgeschäfte eingetreten ist;
- d. daß Recurse gegen die Entscheidung der königlichen Ersatz-Commission an die königliche Ober-Ersatz-Commission, sowie gegen die Entscheidung der königlichen Ober-Ersatz-Commission an die königliche Ober-Recrutirungsbehörde gelangen und daß Beschwerden gegen die Entscheidungen der königlichen Ober-Ersatz-Commission, da dieselben anordnungsgemäß, spätestens bis zum 31. August der königlichen Ober-Recrutirungsbehörde mit der erforderlichen Beglaubigung vorzulegen, zu dem Ende einige Zeit vorher bei der königlichen Ersatz-Commission einzureichen sind, und haben die Ortsbehörden diejenigen Bewilligungspflichtigen ihres Orts, deren Familienverhältnisse eine Zurückstellung derselben nöthig erscheinen lassen, an das zu erinnern, was sie der deshalb einzuwendenden Reclamation halber zu beachten und zu thun haben;
- e. daß, wer an Epilepsie zu leiden behauptet, auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen oder ein Zeugniß des Bezirksarztes beizubringen hat. Die Abhörung der Zeugen ist thunlichst einige Zeit vor der Musterung hier zu beantragen.

Endlich werden

- f. die Ortsbehörden auch auf die nach § 62 der Wehrrordnung ihnen obliegende Pflicht für nochmalige Vorladung und rechtzeitige Bestellung der Militärpflichtigen zu sorgen, sowie darauf hingewiesen, daß Zeugnisse, welche wegen erbetener Zurückstellung von ihnen ausgestellt bez. in das vorstehend unter b. gedachte Formular eingetragen werden, entweder auf eigene genaue Kenntniß der Verhältnisse des darin Nachsuchenden oder auf das Ergebnis eingezogener sorgfältiger Erfundigungen darüber sich gründen müssen, und dass eine bloße Beglaubigung anderer Atteste, mit Ausnahme der oben erwähnten Beglaubigung ärztlicher Zeugnisse, hierzu nicht ausreicht.

Meissen, am 1. Februar 1897.

Der Civilvorsteher der königlichen Ersatz-Commission des Aushebungsbezirks Nossen

# Bekanntmachung,

## die Zurückstellung von Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve sowie von ausgebildeten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebotes wegen häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse betreffend.

Die königliche Ersatz-Commission des Aushebungsbezirkes Roffen wird im Anschlusse an das diesjährige Musterungsgeschäft über etwaige Anträge von Militärpflichtigen der in der Ueberschrift bezeichneten Gattungen auf Zurückstellung wegen ihrer häuslichen, gewerblichen und Familienverhältnisse

**Montag, den 15. März d. J. Vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr**  
im Gasthose zum Deutschen Haus in Roffen

Entschliessung fassen.

Alle diese Mannschaften, welche auf Grund von § 122 der Deutschen Wehrrordnung vom 22. November 1888 (Seite 752 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1888) auf Zurückstellung wegen vorgedachter Verhältnisse Anspruch erheben zu können glauben, haben ihre Gesuche unter Beifügung ihrer Militärpapiere bei dem Stadtrathe resp. Gemeindevorstande ihres Aufenthaltsortes anzubringen.

Von diesem sind die fraglichen Gesuche zu prüfen, und darüber

**spätestens bis zum 5. März d. J.**

eine Nachweisung anher einzureichen, aus der nicht nur die militärischen, bürgerlichen und Vermögensverhältnisse der Wittsteller, sondern auch die obwaltenden besonderen Umstände ersichtlich sind, durch welche eine zeitweise Zurückstellung bedingt werden kann.

Die Reklamanten haben in dem anberaumten Termine zur Eröffnung der Entscheidungen auf ihre Gesuche persönlich zu erscheinen.

Meißen, am 1. Februar 1897.

**Der Civilvorsitzende der königlichen Ersatz-Commission des Aushebungsbezirkes Roffen.**

J. V. Meusel, Regierungsassessor.

## Bekanntmachung.

Herr Dr. med. Kanig in Taubenheim ist am heutigen Tage als Arzt für den 24. Insprektrikt des hiesigen Verwaltungsbezirkes mit den Insprektrikten **Mittanneberg** unter Zuweisung der Orte Blankenstein, Neutanneberg und Rothschönberg, **Burkhardtswalde** unter Zuweisung der Orte Groitzsch, Münzig, Perne und Schmiedewalde, **Neufkirchen** unter Zuweisung des Ortes Steinbach bei Mohorn

in Pflicht genommen worden.

Meißen, am 6. Februar 1897.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**

J. V. Meusel, Regierungsassessor.

### Die kommenden Reichsrathswahlen in Oesterreich.

Im nächsten Monat finden in Oesterreich bekanntlich die allgemeinen Neuwahlen zum Reichsrathe statt, nach deren Beendigung fast unmittelbar der Zusammentritt des neuen Abgeordnetenhauses erfolgt, am 27. März. Diese Wahlen weisen dadurch eine besondere Bedeutung auf, daß sie sich zum ersten Male auf Grund des neuen Reichsrathswahlgesetzes vollziehen, welches eine Mischung des bisherigen schwerfälligen, stark conservativ zugeschnittenen Wahlmodus mit neuerzeitlichen, demokratischen Zügen darstellt. Denn einerseits sind die bisherigen 4 Wahlcurien des Großgrundbesitzes, der Handelskammer, der Städte und der Landgemeinden mit ihrem indirecten Wahlsystem aufrecht erhalten geblieben, andererseits jedoch hat das reformirte Wahlgesetz die Bildung einer besonderen fünften Curie ausgesprochen, deren Vertreter — 72 an Zahl — auf Grund des allgemeinen und directen Wahlrechtes zu wählen sind. Auf den Ausfall der Wahlen in der letztgenannten Curie richtet sich begreiflicher Weise das meiste Interesse, denn alle Parteien Oesterreichs werden gewiß ihr Möglichstes thun, um ihre Reihen im künftigen Abgeordnetenhause durch Abgeordnete der fünften Curie zu verstärken, da ja hier die Wahlbedingungen besonders geeignet zu einer intensiven Bearbeitung der breiten Wählermassen erscheinen. Eben aus diesem Grunde jedoch bietet sich vor allem für die sozialdemokratische Partei Oesterreichs, die bis jetzt weder im Reichsrathe noch in den einzelnen Kronlandtagen vertreten ist, eine günstige Gelegenheit dar, auf Grund des allgemeinen und directen Wahlrechtes der neuen Curie zum ersten Male ihre Wortführer in das Reichsparlament zu entsenden. Es gilt denn auch schon jetzt als zweifellos, daß aus den Wahlen der fünften Curie eine gewisse Anzahl sozialdemokratischer Abgeordneter hervorgehen werden, mithin wird künftig die sozialistisch gestimmte Arbeiterschaft Oesterreichs ebenfalls ihre Vertretung im Parlamente besitzen, wodurch der auch in Oesterreich seit einiger Zeit energisch betriebenen sozialistisch-revolutionären Propaganda immerhin ein Ventil geöffnet wird.

Uns Reichsdeutsche interessiert natürlich an den bevorstehenden Oesterreichischen Wahlen hauptsächlich die Frage, welches Ergebniß dieselben für unsere Stammesgenossen jenseits der schwarzgrünen Grenzpfähle zur Folge haben werden. Leider sind da die Aussichten für das Deutschthum nicht weniger als trüb. Die Deutschen Oesterreichs sehen wir in eine ganze Reihe größerer wie kleinerer Parteien gespalten, welche Zersplitterung schon bisher dazu geführt hat, die politische Stellung des Deutschthums in Oesterreich mehr und mehr zu schwächen. Neben den Clericalen und den Conservativen giebt es die Deutsch-Liberalen und die Deutsch-Nationalen, woran sich dann noch die vier oder fünf Gruppen des Antisemitismus anreihen, und zwischen diesen verschiedenen Parteirichtungen des Deutschthums herrscht dazu noch bittere Feindschaft, die auch in dem jetzigen Wahlkampfe wiederum hervortritt. Die nationalen Gegner der Deutschen aber, die Polen, Czechen, Slowenen und Croaten, gehen als Partei im Allgemeinen geschlossen vor und selbst da, wo es unter ihnen selbst Spaltungen giebt, wie dies bei den Czechen in Alt-Czechen und Jung-Czechen der Fall ist, äußert sich die Spaltung lange nicht in einer so nachtheiligen Weise für die betreffende Nationalität, wie dies bei den Deutschen zutrifft. Auch jetzt wieder herrscht im deutschen Lager angesichts der bevorstehenden Wahlentscheidung der alte Bruderzwist, der in den Reihen der deutschen Wählermassen schon eine nicht geringe Verwirrung hervorgerufen hat. Hierbei dürfte die ehemalige so mächtige Vereinigte Linke, welche bereits bislang im Zerlegungsprozeß begriffen war, wohl vollends in Brüche gehen, und nach Lage der Verhältnisse werden es denn auch die Deutsch-Liberalen sein, welche schließlich die Kosten des ganzen Wahlfeldzuges tragen müssen, was allerdings zum guten Theil nur eine Folge der schweren eignen Fehler dieser Partei wäre. Wie es scheint, rechnet denn auch das Ministerium Badeni auf die liberalen Deutschen bei Bildung seiner Regierungsmehrheit im neuen Abgeordnetenhause gar nicht weiter, das schon jetzt die Conservativ-Clericalen, ferner die Czechen, Polen und Slowenen als die Theile dieser „eisernen Ring“ handeln — in der That recht erbauliche Aussichten für das Deutschthum in Oesterreich!

### Tagesgeschichte.

Berlin, 9. Februar. Wie die Abendblätter melden, trat der Kaiser bei dem gestrigen Diner beim Finanzminister energisch für die Nothwendigkeit der Flottenvermehrung ein und befürwortete ein Zusammengehen der konservativen Reichs- und nationalliberalen Parteien im Reichstage. Auf diese Weise könnten die großen patriotischen Aufgaben erfüllt werden; die kleineren Fraktionsstreitigkeiten müßten angesichts der hochwichtigen Ziele bei Seite gelassen werden. — Die hier abgehaltenen Beratungen zwischen den Finanzministern der einzelnen Bundesstaaten beschäftigten sich, wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ hbrt, lediglich mit einer Vorlage der Reichsregierung über die Behandlung der Ueberweisungsbeiträge für das Jahr 1897/98, über welche sie ein völliges Einvernehmen erzielten.

In einer Unterredung, die Fürst Bismarck kürzlich mit einem Besucher hatte, wurde auch der Ernennung des Grafen Murawiew zum Minister des Aeußeren gedacht. Die erste Aeußerung des Fürsten, als die Ernennung ihm gemeldet wurde, lautete: „Na, das ist ja Der, auf den ich immer gebohrt habe. Wenn er sich so macht, wie ich glaube, so wird er gut.“ Der Gewährsmann fügte hinzu, daß nach dem, was er gehört habe, anzunehmen sei, die Beziehungen des Grafen Murawiew, als dieser noch Rath an der russischen Botschaft in Berlin, zum Fürsten Bismarck seien die besten gewesen und über das rein Geschäftliche hinausgegangen, und die Verehrung des russischen Diplomaten für den Fürsten sei niemals zu verkennen gewesen. Das Vertrauen, welches der russische Botschafter und Freund des Fürsten Bismarck, Graf Schadow, seinem Rathe Murawiew in so umfassender Weise habe zu Theil werden lassen, daß er ihm zeitweilig die Führung der Geschäfte selbstständig übertragen habe, sei die denkbar beste Empfehlung für den neuen russischen Minister, der ein Diplomat der alten Schule sei und auf den man sich verlassen könne. Er sei zwar ein vollkommener Russe und werde nur russische Politik treiben, aber ein hervorragender Zug seines Wesens sei Ehrlichkeit. Jede Neigung, der unversähten russischen Politik und ihren Zielen gegenüber den europäischen Frieden unprovoziert und etwa im Interesse Frankreichs zu gefährden, liege ihm vielleicht noch ferner als seinen Vorgängern. Auch mit dem Grafen Herbert Bismarck soll der neue russische Minister sehr gut gefunden haben und seiner andauernden Sympathie für den alten Kanzler durch Beglückwünschungen zum Geburtstage usw. Ausdruck geben.

Aus dem allgemeinen Theil der kürzlich dem Reichstage vorgelegten neuen Grundbuchordnung für das deutsche Reich sind zwei Vorschriften von besonderem Interesse, nämlich die über das Recht der Einsicht der Grundbücher und die über die Haftung für vorgekommene Fehler. In erster Beziehung bestimmt der Entwurf, daß die Einsicht und dementsprechend das Recht auf Ertheilung einer Abschrift jedem gewährt sein soll, der ein rechtliches Interesse darlegt. Nicht verlangt wird hier im Gegensatz zu dem meisten heute bestehenden Grundbuchgesetzen eine förmliche Gläubigermachung des Interesses. Diese Aenderung bietet namentlich für die Bauhandwerker eine wesentliche Erleichterung, ohne daß sie die Gefahr eines Mißbrauchs der Offenheit der Grundbücher in sich schließt. Die andere Vorschrift von besonderer Bedeutung befragt, daß bei Benachtheiligungen durch vorsätzliche oder fahrlässige Verletzung der Amtspflichten der Grundbuchbeamten die sonst den Beamten betreffende Verantwortlichkeit direct auf den Staat übergehe. Der Beschädigte braucht nicht erst, wie nach der preussischen Grundbuchordnung, zunächst den Beamten anzugehen und erst, wenn von dem nichts zu holen ist, sich an den Staat zu halten, sondern der Staat hat unmittelbar für allen Ersatz aufzukommen. Dem Staate sollen allerdings die Regressansprüche gegen die Beamten vorbehalten bleiben.

In der Frage der Börsenreform ist es in der letzten Zeit sehr still geworden. Nachdem sich zuerst auf beiden Seiten eine gewisse Erbitterung geltend gemacht hatte, scheinen jetzt die Producentenbändler sowohl wie die Landwirthe zu der Ueberzeugung zu kommen, daß mit Gesetzmäßigkeiten hier nichts auszurichten werden kann, vielmehr ein für beide Theile annehmbarer Kompromiß geschlossen werden muß. Wie verlautet, ist die gleiche Ansicht neuerdings auch im Schooße des Staatsministeriums zum Durchbruche gekommen und es wird angenommen, daß zur Zeit vertrauliche Verhandlungen über eine Neugestaltung der Producentenläufe schweben. Die in dieser Beziehung vorliegenden Vorschläge sind indessen, wie gemeldet wird, noch in der Vorberathung, daß jene Reorganisation

sich nur auf Grund einer Novelle zum Börsengesetze ermöglichen lassen wird.

**Kapitalismus der Sozialdemokratie.** Der Abgeordnete Bebel erzählte in einer der letzten Reichstagsitzungen, daß der sozialdemokratische Parteivorstand im Jahre 1887, als die 3procentigen Anleihen auf den Markt gebracht wurden, beschloß, einen großen Posten dieser Papiere zu kaufen und daß die Parteiliste damit ein glänzendes Geschäft gemacht hat. Ein ebensolches Geschäft verspricht sich „Genosse“ Bebel bei Ausnutzung der Kurstreibereien, die aus Anlaß der bevorstehenden Konversion zu erwarten sind, und er wird dem Parteivorstande rathen, dieses Geschäft zu machen. Wir haben hier wieder ein schönes Beispiel von der Verschiedenheit zwischen sozialdemokratischer Lehre und sozialdemokratischem Handeln. Doch ist das nicht das Brautendwerthe der Bebel'schen Ausplauderei; das ist vielmehr der Umstand, daß daraus hervorgeht, wie reich an Kapital die Sozialdemokratie sein muß, wenn sie „große Posten“ von Wertpapieren zu kaufen vermag. Die „Arbeitergroßen“ flüchten, wie die sozialdemokratischen Berichte zugeben, jetzt äußerst spärlich; woher kommt also der gleichwohl — und trotz aller bedeutenden Geldeingaben für Agitationen und „Beamtenzuwendungen“ — vorhandene Reichtum? In den Kreisen der Großfinanz würde man darüber wohl einige Auskunft geben können. Die „Genossen“ selbst aber werden über die wahren Verhältnisse der Sozialdemokratie stets im Dunkeln gelassen. Die anscheinend so genauen Kassenberichte verschweigen das Vorhandensein des vermuthlich bei der Englischen Bank deponirten Kassenvermögens der Partei. So wird in dem letzten Kassenbericht nur ein Bestand von 17318 Mark angegeben; daß sich damit nicht „große Posten“ von Wertpapieren kaufen lassen, ist doch klar. Weshalb bringen denn aber angesichts solcher Verschleierung nicht die „Genossen“ auf genaue Darlegung der Vermögensverhältnisse der Partei? Die angeblich absolute Offenheit der sozialdemokratischen Parteileitung würde manches gewollte Loch erhalten, wenn die „Genossen“ einmal mit Entschiedenheit hineinleuchten wollten. Am geeignetsten hierzu wäre die Prüfung des sozialdemokratischen Geheimfonds, der nach den Bebel'schen Darlegungen recht reich sein muß und sein Dasein keinesfalls der gerätheten Oportunität der Arbeiterschaft ver dankt.

**Hamburg, 7. Februar.** Selten ist ein Ausstand so vollkommen verunglückt, wie derjenige der Hamburger Hafnarbeiter. Die Arbeiter haben gar nichts erreicht. Die Arbeitgeber haben in keinem Punkte nachgegeben. Der Ausstand ist frivol hervorgerufen, er ist geschäftig geführt worden und kläglich gescheitert. Schon am Ende der ersten Woche waren 10468 Arbeiter mit Ausstandskarten versehen worden. Von ihnen waren 6500 verheirathet, und sie hatten 13051 Kinder. Nach vollständiger Durchführung betrug die Zahl der feiernden Arbeiter ohne Weiber und Kinder rund 17000. Die Kosten des Ausstandes wurden auf wöchentlich 150000 Mark veranschlagt. Welche schweren Nachtheile mußte nicht der Ausstand über das Geschäftsleben Hamburgs und, darüber hinaus, des deutschen Volkes bringen! Entfielen doch im Jahre 1895 von der gesammten deutschen Einfuhr, die sich auf 4246 Millionen Mark bezifferte, 1661 Millionen auf die Seezufuhr über Hamburg; während in demselben Jahre die ganze deutsche Ausfuhr 3424 Millionen Mark Werth hatte, wurden allein zur See über Hamburg Güter im Werthe von 1337 Millionen Mark ausgeführt. 170 große Schiffe und mehr lagen Anfang December im Hamburger Hafen brach. Das Schicksal dieses Ausstandes ist eine ernste Warnung vor leichtfertigen und übermüthigen Herausforderungen der Arbeitgeber. Es ist auch eine Warnung an die sozialdemokratische Parteileitung, die im Stande gewesen wäre, dem Kampfe vorzubeugen, wenn sie alle die Kraft zur Beruhigung der Arbeiter aufgewendet hätte, die man nach dem Ausbruche des Kampfes anwendete, um die Arbeiter anzufeuern und Gelder für sie aufzutreiben. So sind in kurzer Zeit zwei der größten sozialen Kämpfe von den Arbeitern verloren worden, der Berliner Bierkrieg und der Hamburger Hafenausstand. Beide Kämpfe waren muthwillig begonnen und sind vollkommen verloren worden. — Gestern Abend kamen im Hafen, in Sankt Pauli und Altona Ausschreitungen vor. Ueber die ergebnislose Beendigung des Ausstandes gereizte Arbeiter überfielen von Arbeit kommende Ersatz-Arbeiter, mißhandelten sie in roher Weise, rissen solche, die in Straßenbahnwagen saßen, heraus und mißhandelten sie. An

mehreren Stellen hieben die Schutzeleute mit blanker Waffe ein. Drei Verletzte wurden in das Krankenhaus geschafft. Nachdem die Polizei Verstärkungen erhalten und auch reitende Schutzeleute eingegriffen hatten, wurden die Straßen bald gesäubert. Starke Patrouillen durchzogen Nachts die Straßen. Gegen 11 Uhr war Alles ruhig. Viele Verhaftungen wurden vorgenommen. — Den Hauptanlaß zu dem gestrigen Straßenkampf auf dem Schaarmarkt gab ein Revolvererschuß, den ein Kohlenarbeiter in die Luft abfeuerte, nachdem er und zwei seiner Kameraden von einer Anzahl Ausständigen überfallen worden waren. Darauf entwickelte sich ein förmlicher Kampf. Major v. Geseffeld ließ die gesammte Reservemannschaft der Schutzeleute anrücken und den Schaarmarkt räumen. Der Kampf wurde in dem Großen Bäckergang fortgesetzt. Aus den Fenstern wurden Steine, Flaschen, Ascheimer u. A. auf die Schutzeleute geschleudert. Drei Schutzeleute wurden sehr verletzt. Einer derselben erhielt einen Steinwurf an den Kopf, der ihm das Gesicht unkenntlich machte. Wie viel Personen unter dem Publikum Verletzungen erlitten, konnte noch nicht festgestellt werden, da sie flüchteten. Auch viele Seelen teils beteiligten sich an den Ausfäureungen; es wurde mit dem Messer blindlings draußgeschossen, und daher kam es auch vor, daß verschiedene Ausständige von ihren Kameraden selbst verwundet wurden. Schimpfworte, sowie Jöhlen, Schreien und Pfeifen erhöhten den Tumult. Die schmale Straße Großer Bäckergang wurde an beiden Enden abgesperrt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen; allein von der Wache am Venusberg wurden 66 Personen verhaftet. Heute früh 2 Uhr hatten die Straßen wieder ihr gewohntes Aussehen. Militär brauchte nicht requiriert zu werden. Heute Vormittag standen in der Gegend am Hasen zahlreiche Gruppen von Arbeitern, die die gestrigen Vorkommnisse besprachen, sich aber ruhig verhielten.

**Die Sozialdemokratie und die Pariser Kommune.** Wenn man den Sozialdemokraten die Mitschuld an den Schutzeleuten der Pariser Kommune zuschiebt, pflegen sie dagegen entrüstet zu protestieren. Manchmal lästern sie aber doch im Affekt die Maske. So sagt der „Vorwärts“ jetzt in seiner Betrachtung über den Hamburger Streik u. a.: „Geschlossen, aber nicht besiegt. Besiegt, so wenig wie die Junikämpfer. Besiegt, so wenig wie die Kommune, aus deren Niederlage der internationale Sozialismus Miesenkraft zog. Wie das Ende der Kommune, so wird das Ende des Hamburger Streiks die Sozialdemokratie und die Arbeiterbewegung stärken. Nichts kräftiger und begeisterter mehr, als ein gemeinlicher Schwärmer und ephemerer Kämpfer. Und ein Kampf war's mit herrlichen Lehren als Frucht. In all seinen Phasen hat er bestätigt, was die Sozialdemokratie über die Natur des Kapitalismus und des heutigen Klassenstaates gesagt hat. Kein Arbeiter mehr in Deutschland, der an die Harmonie von Kapital und Arbeit glaubt. Kein Arbeiter mehr in Deutschland, der an die soziale Mission des Klassenstaates glaubt. Kein Arbeiter mehr in Deutschland, der nicht eingesehen hätte, daß die Befreiung der Arbeiter einzig das Werk der Arbeiter selbst sein kann. Diese Lehren sind mit den Opfern des Hamburger Streiks billig erkauft. Sie verbürgen uns den Sieg.“ Man wird gut thun, sich für gelegene Zeit dieses Einverständnisses zu merken. Uebrigens wird in den mitgetheilten Zeilen auch der eigentliche Zweck des Streiks offen enthüllt.

**Davos-Platz, 7. Februar.** Eine Lawine, welche gestern am Fuclo-Platz fünf Mann und sieben Fuhrwerke begrub, ging Nachmittags 3 1/2 unterhalb des Hospizes auf der Engadiner Seite nieder. Der letzte, vorausfahrende Fuhrmann blieb verschont, er rettete seine beiden Fuhrwerke und brachte Kunde nach dem Hospiz. Der Wirth und zwei Mann begaben sich mit einem Bernhardiner-Hund nach der Unglücksstelle und fanden nach verhältnißmäßig kurzer Zeit die Leichen. Von Sued und Davos wurden mehr als 600 Mann herbeigeeufen; man arbeitete bei Tag und Nacht bis Mitternacht, konnte aber die beiden anderen Leichen nicht aufdecken. Heute früh wurde diese Arbeit fortgesetzt; sie mußte aber um Mittag wegen schrecklichen Schneesturmes eingestellt werden. Die Lawine ist 450 Meter breit und stellenweise bis 10 Meter tief. Der gerettete Fuhrmann Gampfer ist zum dritten Mal dem Tod durch Lawinen entgangen. Der Postverkehr über den Fuclo-Platz ist eingestellt; der Schneesturm hält an.

**Rom, 6. Februar.** Heute zogen die Studenten und Gymnasialisten, 3000 Mann stark, nach der Via Tritone, um Giannino wiederum eine Mäherere zu singen. Hier versperrten ihnen Carabinieri den Weg, und der riesenhafte Professor Pirantoni hielt ihnen mit Stentorsstimme eine Rede, worin er erklärte, daß die Professoren bereits Beschlüsse gefaßt hätten, um eine Einigung zwischen Lehrern und Schülern herbeizuführen. In Neapel waren heute umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen worden; ca. 300 Anarchisten und Sozialisten wurden verhaftet, weil die Hauptschuld an den gestrigen Ereignissen der beschäftigungslosen Menge, die sich unter die Studenten mischte, zugeschrieben wurde. 3000 Mann Infanterie waren an verschiedenen Stellen der Stadt vertheilt. Der Vorsitzende des studentischen Clubs hatte ein Manifest erlassen, worin er aufforderte, die Demonstrationen einzustellen, so lange Nichtstudenten daran theilnehmen. Trotzdem zogen einige hundert Studenten durch die Straßen. Sie wurden von Infanterie umzingelt und etwa 60 von ihnen verhaftet.

Auf Kreta bereiten wieder vollständige Anarchie und Aufruhr. Die blutigen Kämpfe zwischen den christlichen und den mohamedanischen Einwohnern der Insel nehmen ihren Fortgang, die türkischen Behörden sind dem gegenüber offenbar völlig ohnmächtig. Besonders heftig scheint in den letzten Tagen in und bei Canca gekämpft worden zu sein, trotz der Anwesenheit fremder Panzerschiffe vor Canca. Dieselben haben begonnen, flüchtige christliche Kretenser nach Griechenland zu bringen. In Canca sollen die türkischen Soldaten mit den mohamedanischen Einwohnern gemeinschaftliche Sache machen und auf die Christen schießen. Drei Viertel des christlichen Stadtheiles von Canca sind niedergebrannt worden, die Zahl der niedergewegelten Christen in dieser Stadt beträgt dem Vernehmen nach mehr als 300. Infolge dieser Vorgänge ist ein griechisches Geschwader, aus den Kriegsschiffen „Hydra“, „Mylas“ und „Moulio“ bestehend, zu welchem noch drei Torpedoboote gehören, nach Kreta abgeleitet, was die drohende Aussicht auf eine ernste griechisch-türkische Verwicklung eröffnet, namentlich im Hinblick auf die in Griechenland wegen der

frühesten kretischen Vorgänge herrschenden Erregung gegen die Türken. Im griechischen Abgeordnetenhause gab der Oppositionsführer Kalli die Erklärung ab, daß die Opposition die Regierung kräftig unterstützen würde. Jedemfalls werden die Großmächte gut thun, sich von den weiteren Ereignissen auf Kreta nicht überfordern zu lassen, zumal die in Canca zum Schutze der katholischen Schule und Kirche gelandeten Mannschaften des dort ankommenden Kriegsschiffes von den Mohomedanern angegriffen wurden. Der Kampf um Canca hörte in der Nacht zum Sonnabend auf, dagegen dauert die Feuersbrunst fort. Die Befehlshaber der fremden Kriegsschiffe sind an Land gegangen und bemühen sich, dem Feuer Einhalt zu thun, sowie die flüchtigen Christen zu sammeln.

### Vaterländisches.

**Wilsdruff, 10. Februar.** Die bis zum gestrigen Tage anhaltende prächtige Schlittenbahn brachte unserer Stadt einen lebhaften Verkehr, der allerdings durch das heute eingetretene Etwetter wiederum nachlassen wird. Wie man uns versichert, betreiben die Schlittenzügel oftmals aus recht gutem kaufkräftigen Publikum, die ihren Bedarf hieselbst decken. — Morgen Donnerstag hält der hiesige „Gemeinnützige Verein“ in seinem Vereinslokal, „Hotel zum goldenen Löwen“, einen Familienabend ab, bei welchem u. A. ein Vortrag über Philipp Melancthon gehalten wird. Weitere Auskunft giebt hierüber das Inserat in heutiger Nummer.

Der Besteuerung der Konsum- und ähnlichen Vereine durch die Gemeinden bringt das sächs. Ministerium des Innern fortwährend Interesse entgegen. Es geht das auch aus einer Verfügung hervor, welche den Unterbehörden die Anweisung giebt, über jeden Fall der bezeichneten Besteuerung dem Ministerium Bericht zu erstatten und das auf die Besteuerung sich beziehende Regulativ einzureichen.

In Tharandt ist, um das über die Mitternachtsstunde hinausgehende Offenhalten der Schankwirtschaften einzuschränken, vom Bürgermeister folgende Bekanntmachung erlassen worden: „Deshalb wird nach Gehör und Zustimmung des Stadtgemeinderaths vom unterzeichneten Bürgermeister Polizeistunde für den Bezirk der Stadt Tharandt mit Geltung vom heutigen Tage ab dergestalt hierdurch eingeführt, daß von 1 Uhr nach Mitternacht an bis zum Beginn des nächsten Tages alle Schankstuben und öffentliche Vergnügungsorte ausnahmslos für jedermann geschlossen bleiben müssen!“ Diese etwas außerordentliche Maßregel dürfte allerdings geeignet sein, den Wirthshausbesuch wesentlich einzuschränken.

Dresden zählte am 1. Januar 347,485 Einwohner. — In der Kellerklosterwohnung eines Hauses auf der Belcherbachstraße in Dresden hat sich am Sonnabend Vormittag ein über drei Jahre altes Mädchen so schwer verbrannt, daß es nach kurzer Zeit starb. Die Mutter hatte die Wohnung auf kurze Zeit verlassen. Das Unglück dürfte dadurch herbeigeführt worden sein, daß das Kind sein Puppenbettchen in die Kachelofen des geheizten Ofens gelegt hat, dieses sich entzündet und die Kleider des Kindes in Brand gesetzt hat.

Einen traurigen Abbruch hat eine Hörnerschlittensfabrik gefunden, die mehrere Herren des Gewerbevereins in Plauen bei Dresden von der Parkstraße aus unternahm. Der Schlitten stürzte um und die Insassen kamen unter denselben zu liegen. Hierbei hat der Kaufmann Beckert-Plauen so schwere Verletzungen erlitten, daß er gestern Vormittag denselben erliegen ist, ohne vorher wieder das Bewußtsein erlangt zu haben. Die übrigen Insassen haben keine oder doch nur geringe Verletzungen davongetragen.

Serkowitz. Vor einigen Tagen ist der im Comptoir des Herrn Eisfeld, Besitzer eines großen, mit Ziegelei verbundenen Dampfzägewerkes, beschäftigte junge Mann Mor Arthur Böckner aus Dresden nach Unterschlagung von 2000 Mark flüchtig geworden.

In welchem Sinne Seine Majestät der König Privatbeleidigungsklagen erwidern will, darüber hat sich in einer Schöffengerichtssitzung in Leipzig ein deutliches Merkmal. Zur Verhandlung stand ein Streit zweier Marktfrauen mit diversen nachfolgenden Beleidigungen, und in der beinahe eine Stunde währenden Verhandlung, welcher der König in Begleitung der Minister Dr. Schurig und v. Seydewitz beiwohnte, gaben sich sowohl der Vorsitzende, Amtsrichter Winkler, als der Verteidiger der Beklagten, Dr. Krüger alle erdenkliche Mühe, einen Vergleich der Parteien herbeizuführen. Als dieser endlich geschlossen war, erhob sich der König, schritt auf Dr. Krüger zu, bet diesem buldoos die Hand und nickte dem Amtsrichter Winkler freundlich zu — damit wohl seiner hohen Zufriedenheit Ausdruck gebend, daß der Vergleich doch noch gelang.

Leipzig, 7. Februar. Der Hausmann Albrecht, Gießstraße 35 wohnhaft, ist bei dem Buchdruckereibesitzer Klaffen als Kutscher und Hausmann beschäftigt. Als er heute das Joggewege des Herrn K. zu reinigen hatte, veranlaßte ihn sein dreijähriges Söhnchen, einmal auf ihn zu schießen. In der Meinung, daß das Gewehr nicht geladen sei, legte Albrecht auf den Knaben an, dann erdachte ein Schuß und sofort brach das Kind zusammen. In kurzer Zeit gab es den Geist auf. Die volle Schrotladung war dem unglücklichen Kinde in den Leib gegangen.

Zitta, 7. Februar. Der Stadtrath hat die Aufhebung der untersten Steuerklasse beschlossen, so daß künftig etwa 1400 Einwohner von Zitta, deren Einkommen 400 M. nicht übersteigt, auch kommunale Einkommensteuer nicht zu zahlen brauchen.

Im Bezirke des Amtsgerichts Lauenstein scheint wieder ein Brandstifter sein Wesen zu treiben. Nachdem in Watterdors, wo in den letzten Jahren einige 20 Mal Feuer angelegt worden war, seit einiger Zeit Ruhe geworden ist, war in Hennesbach, wo es auch schon zweimal gebrannt hatte, ein größeres Schadensfeuer; auch in Vertelsdorf wurde ein neugebautes Gut durch Feuer zerstört. Am Abend des 30. Januar brannte in Odra, während man beim Nachbar gelegentlich dessen Silberhochzeit zu Tische saß, die Scheune des Gutbesizers Breitschneider; in der Nacht zum 2. Februar ging die Scheune des Gutbesizers Frauholz daselbst in Flammen auf. Am Abend des 2. Februar brannten in Liebenau die gegenüber der Kirche gelegenen Gebäude des Wirthschaftsbesizers Kühnel nieder.

Ein unangenehmes Hinderniß stellte sich am Dienstag in Oberoderwitz einer Hochzeit entgegen. Es war Alles zur Trauung und der entsprechenden Feier vorbereitet, nur ein

sehr wichtige Kleinigkeit, nämlich die Befestigung des Herwigsdorfer Standesbeamten, daß dort der Auszug in geschäftlicher Weise stattgefunden, fehlte. Man wartete und wartete, aber die Papiere kamen nicht, man telegraphirte nach Herwigsdorf, aber es kam keine Antwort. In der Kirche wartete bereits eine große Anzahl Neugieriger, aber auch diese mußten enttäuscht umkehren; denn ohne jenes Papier konnte weder die standesamtliche noch die kirchliche Trauung vorgenommen werden. Erst Abends kam die Nachricht, daß die erforderliche Befestigung unterwegs sei. Das nähte nun aber nichts mehr. So schritt man denn dazu, die festliche Seite der Hochzeitfeier vorweg zu nehmen, um die angeschafften Vorräthe von Wein, Kuchen, Braten usw. nicht ihren Zweck verfehlen zu lassen. Man feierte in festlichster Weise die Hochzeit, deren kirchliche Vollziehung erst zwei Tage später erfolgte.

Reichenbach i. B. Ein betrübender Vorgang, der bedenkliche Schlaglichter auf einen Theil unserer heutigen Jugend wirft, hat sich hier abgespielt. Ein hiesiger Einwohner, verheiratet und Familienvater, hatte vom Boockier mehr getrunken, als ihm dienlich war, und war auf dem Heimwege im Schnee liegen geblieben. Diese Gelegenheit hat, man höre und staune, der 15jährige Robitardier Engelhardt dazu benutzt, die Schärfe seines Messers zu prüfen und dem Wehr- und Hülfslosen nicht weniger als fünf Stiche beizubringen. Der Blutverlust, der die Kleidungsstücke vollständig durchdrückt hatte, muß ein großer gewesen sein. Ein Schutzmann hörte endlich das Wimmern und Stöhnen des Schwerverletzten und sorgte für seine Aufhebung und für ärztlichen Beistand. Der Messerheld wurde verhaftet.

In Rardt, einem Dorfe bei Hoyerswerda, fanden kürzlich drei wendische Bauernhochzeiten statt, deren jede drei Tage dauerte. Auf der einen dieser Hochzeiten wurden von 60 bis 80 Gästen nicht weniger denn ca. 8 Berliner Scheffel Roggen und 10 Scheffel Weizen in Gestalt von Kuchen, ein starkes Rind, 2 Schweine, 6 Tonnen Bier und 1 Hektoliter Brantwein vertilgt.

### Vermischtes.

Zur Bahnsteigperrre. Die Magdeburger Ztg. schreibt: Der Besuch der Bahnhöfe durch nichtreisende Personen ist zwar infolge der Absperrung der Bahnhöfe naturgemäß erheblich zurückgegangen, gestaltet sich jedoch auf verkehrsreichen Stationen immer noch recht umfangreich. So haben den magdeburgischen Centralbahnhof in den ersten drei Jahren der Sperrre rund 110000 oder im Durchschnitt jährlich 370000 und täglich über 1000 Personen mit Bahnsteigkarten betreten. In Nidel umgelegt ergibt dies eine Gesamteinnahme von 110000 M. oder durchschnittlich jährlich 37000 M. und täglich über 100 M. Dennoch wird nicht nur der eigentliche Zweck der Bahnsteigperrre, die Prüfung der Fahrkarten dem Fahrpersonal zu erleichtern, vollkommen erreicht, sondern auch dem Fiskus eine recht ergiebige Einnahmequelle eröffnet, denn die Einnahmen überwiegen bedeutend die Ausgaben für das mehr eingestellte Personal.

Richtig plaziert. Weinbändler (in der Zeitungserpeditio): „Ich möchte gern meine Weine annonciren lassen; unter welcher Rubrik würden Sie mir rathe?“ — Zeitungsbearbeiter: „Am richtigsten unter „Vermischtes.““

Fortschritt. „Ist Ihr Gemahl noch immer so zerstreut, Frau Professor? Wagt er noch immer seinen Schirm stehen?“ — „O nein, er bringt jetzt wenigstens einen fremden mit heim!“

Nobel. „Sie bekommen bei mir jeden Abend eine warme Wurst, und wenn ich bin zufrieden mit ihren Leistungen, kriegen Sie vom nächsten Essen an auch — Senf dazu!“

Vaterloge. „Aber Papa, quäle mich nicht mit dem Menschen. — Ich kann doch nicht den Frößbesten heirathen!“ — Papa: „Ich fürchte eben, daß es der Letzte ist!“

Inspektion. Frau: „Anno, hier kam ja eben ein Soldat aus der Küche heraus?“ — „Ja, er hat die Speisen probirt. Da sein Major morgen bei uns zu Gast ist, will er, daß ich mir mit's Kochen Ehre einlege.“

Verfälschter Vorwurf. Mann: „Ich möchte um eine Gehaltserhöhung einkommen, weiß aber nicht recht, wie ich das meinem Chef gegenüber begründen soll.“ — Frau: „Sage ihm doch, Du wärest seit zwei Jahren nicht in der Lage gewesen, Deiner Frau einen neuen Hut zu kaufen!“

Aufrichtig. Fräulein: „Was haben Sie gedacht, als Sie mich zum ersten Male sahen?“ — Herr: „Sie waren damals von einer Menge Herren umgeben. . . ich dachte aber gleich, die muß Geld haben!“

Gipfel der Kultur. Herr (zum Missionär): „. . . Also Sie haben die Eingeborenen schon soweit gebracht, daß einige Geschäftsleute wurden! Finden sie sich denn hinein!“ — „O, ganz gut! Unlänglich hat einer sogar. . . Konkurs gemacht!“

Ein Eheroman. Unter eigenartigen Umständen wurde in Wien ein Ehepaar in Untersuchungshaft genommen. Der Mann, der eine angesehene Stellung bekleidet, machte die Entdeckung, daß ihm seine junge Frau bei der Verheirathung wichtige Umstände verschwiegen hatte. Er suchte den einstigen Freund seiner Gattin auf, erklärte demselben, daß er um seinerwillen gegen ihn die Sicherung ihrer Zukunft. Der Ueberrumpelte ließ sich einschüchtern und stellte auf Verlangen drei Accepte über je 4000 Gulden mit langer Sicht aus, worauf sich der Ehemann entfernte. Dies geschah vor etwa einem Jahre. Der betrogene Gatte verließ jedoch seine Frau nicht, da er im Laufe der Zeit die Sache milder beurtheilte. Als jetzt für eins der Accepte der Fälligkeitstermin eintrat, wurde dasselbe nicht eingelöst; die „Donorierung“ bestand vielmehr in der Erstattung einer Strafanzeige wegen Erpressung, welche die Verhaftung des Ehepaars zur Folge hatte.

Auffindung eines fossilen Elefanten. Aus San Giovanni Valdarno, unweit von Florenz, wird gemeldet, daß auf dem Besitzthume eines Herrn Zipoli das Skelett eines gewaltigen fossilen Elefanten aufgefunden worden ist. Um von der Größe des Thieres eine Vorstellung zu geben, wird es genügen, zu erwähnen, daß die beiden Zähne allein ungefähr 7—8 Centner wiegen und je über 6 Meter lang sind. Am Kopfe, der natürlich gleichfalls gewaltige Verhältnisse zeigt, fehlt die untere Kinnlade. Von allen Seiten aus der Nachbarschaft, selbst aus Florenz, strömen die Besucher herzu, um die gewaltigen Reste zu sehen, die wirklich auch einen Besuch

# Grosse Auswahl Ballblumen und Brautschleier

empfehlte  
Putzgeschäft von **Linna Müge**,  
Markt No. 40, I. Et.

## Gemeinnütziger Verein.

Donnerstag, den 11. Februar 1897  
in den Räumen des Hotel zum Löwen  
**Familien-Abend,**  
bestehend in Vortrag über Ph. Melancthon, musikal. u. deklamator. Unterhaltung u. darauffolgenden Tänzen.  
Anfang  $\frac{1}{2}$  8 Uhr.  
Karten für Gäste können beim Kassirer Apoth. Tischschel entnommen werden.  
Der Vorstand.



Königl. Sächs. Hoflieferant.  
**Aelteste und bekannteste**  
**Weinstuben in Meissen.**  
Eigner Weinbergsbesitz. Reserv. Zimmer. Café und Conditorei.  
Größte Auswahl von  
95er Land-, Mosel- und Rhein-Weinen.

## Inventur - Ausverkauf.

Um nach beendeter Inventur mit dem vorhandenen Lager möglichst zu räumen, eröffne ich heute bis mit  
15. Februar einen  
**großen Inventur - Ausverkauf**  
und gewähre ich auf meine ohnehin sehr niedrigen Preise  
**10% Rabatt,**  
zurückgesetzte Waaren bis zur Hälfte des Preises.  
Ich bitte meine werthe Kundschaft von diesem außergewöhnlichen Angebot ausgiebigen Gebrauch zu machen  
**B. Walther,**  
Herren-, Knaben-Garderoben und Schuhwaaren, Pötschappel, Tharanderstr. 22.  
Sonntags geöffnet von 11-2 und 3-5 Uhr.

## Seidenhaus

Größtes Seidenwaaren-  
Königlicher Lager in Sachsen.  
Hoflieferant  
**Julius Zschucke.**  
Seidenstoffe jeglicher Art.  
Spezialität: **Braut-Kleider**  
in weiß, schwarz und farbig.  
**DRESDEN, An der Kreuzkirche 2, pt. u. I. Stock.**

Seit 10 Jahren  
bestens bewährtes Linderungs- und Genussmittel gegen  
Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die Heldt'schen  
**Zwiebelbonbons.**  
Nur acht mit der Schutzmarke Loewe und nur in  
Paketten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei  
**Paul Kiechich.**

**Sicheren Erfolg**  
bringen die bewährten und hochgeschätzten  
**Kaiser's**  
**Pfeffermünz - Caramellen**

sicherstes gegen **Appetitlosigkeit, Magenweh,**  
und schlechtem, verdorbenen Magen ächt in  
Paketten, à 25 Pfg. in der **Löwen-Apotheke zu**  
**Wilsdruff.**

## Suche

für 1. oder 15. März ein ordentliches Mädchen von 15  
bis 16 Jahren für leichte Hausarbeit.  
Fr. Uhlitzsch, Biegelei Wilsdruff.

**Möblirtes Zimmer**  
wird gesucht für einen anständigen Herrn.  
Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Apotheker **Ernst Raottig's**  
**Maß- und Freypulver**  
für **Schweine.**

Wache Gewichtszunahme, schweres Fortschreiten, Mittel  
Auchen, erregt frecklich; verunreinigt Fleisch, jede Ursache  
aus innerliche Hitze aus Ursache die Thiere aus vielen  
Krankheiten. Aus Schacht 40 Pfg.  
In Wilsdruff in der Löwenapothek.

Dresden, 8. Februar. (Getreidepreise.) An der Börse per  
1000 Kilogramm Weizen, weiß, 162-171 Mt., do. braun  
neuer 163-167 Mt., Roggen, neuer 126-128 Mt., Gerste  
140-150 Markt, Hafer, neuer 120-130 Mt. — Auf dem  
Markt: Kartoffeln per Str. 2 Mt. 50 Pf. bis 2 Mt. 80 Pf.  
Butter per Kilo 2 Mt. 40 Pf. bis 2 Mt. 60 Pf. Heu per  
50 Kilo 3 Mt. 50 Pf. bis 3 Mt. 80 Pf. Stroh per Schock  
28 Mt. bis 28 Mt. — Pf.

**Simphonions, Spielwerke,**  
Spieldosen, Zithern, Instrumente zum Drehen,  
Mund- und Ziehharmonikas  
in größter Auswahl billigt bei  
**Carl Heine.**

**Karpfen und Male**  
empfehlte **Moritz Schulze.**

Eine in Sachsen gut accreditirte Militärdienst- und  
Kapital-Versicherungs-Anstalt sucht tüchtige Herren von  
tadellosem Ruf als

## Inspektoren.

Gefl. Offerten unter H. O. 600 befördert Rudolf Mosse,  
Dresden.

In meinem Hause finden junge Mäd-  
chen beste Aufnahme zur Erlernung des  
Haushalts, gefelliger Formen und aller weibl.  
Handarbeiten. Gute Empf.  
**Meisen.**

Frau H. Zehl.

**Lebens-, Unfall- u.**  
**Aussteuer - Versicherung.**

Haupt- und Untergenten werden für obige 3  
Branchen gegen hohe Provisionen eventuell später Gehalt  
gesucht. Gef. Bewerber wollen sich melden bei  
**Subdirektor Seymer,**  
Dresden, Bierlinghaus.

**Ein Maschinenarbeiter,**  
der für Holzbearbeitungsmaschinen eingerichtet ist, wird so-  
fort gesucht.  
**Möbelfabrik Theodor Müller.**

Eine gute Nutzkuh,  
worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen in Schmiede-  
walde No. 26.

## Liedertafel.

Freitag Wiederbeginn der regelmäßigen  
Übungen.

## Landwirthschaftl. Verein

und  
**Stiftungs - Fest**  
zu **Wilsdruff**  
Donnerstag, den 18. Februar 1897  
Nachm. 4 Uhr  
im Saale des Hotels zum Adler in Wilsdruff.  
Die Damen der Mitglieder sind hierzu ganz  
besonders noch eingeladen.  
Tagesordnung:

Eingänge  
Antrag des Vorsitzenden: Bewilligung von Geld-  
mitteln aus der Vereinskasse zu Gründungs-Anbau  
und Nitragin-Züpfungsversuchen.  
Vortrag des Herrn Bezirksthierarzt Dr. Röder-  
Meissen: „Die Maul- und Klauenseuche und ihre Be-  
kämpfung.“  
Beschlussfassung über den Bezug einer größeren Anzahl  
der sächs. landw. Zeitschrift auf Vereinskosten als bisher.  
Fragekasten.  
Hierauf gemeinsame Tafel, das Gedet 1 Markt  
50 Pfg., Tafelmusik der Wilsdruffer Stadtapelle, so-  
dann ein Tänzchen.  
Zahlreiche Theilnehmung erhofft

der Vorsitzende.

## Restaurant Forsthaus.

Heute Donnerstag Abend von 6 Uhr ab  
**Schinken in Brodteig**  
mit ff. Kartoffelsalat,  
wozu freundlichst einladet **Arthur Gast.**

**Gasthof gute Quelle.**  
Heute Donnerstag  
**Schlacht-Fest,**  
wozu freundlichst einladet **H. Häussler.**

## Gasthof Groitzsch.

Sonntag, den 14. Februar  
**Karpfen - Schmaus.**  
Hierzu ladet freundlichst ein **Eduard Sander.**

## Jugendverein „Einigkeit“ Braunsdorf.

Sonntag, den 14. Februar  
**Kränzchen**  
im unteren Gasthof,  
wozu freundlichst einladet **der Vorstand.**

## Ernst Reichelt

Dresdnerstrasse  
im Hause des Herrn Windshüttel  
empfehlte

## schwarze Kleiderstoffe

das Meter von 80 Pfg. an bis zu 4 Mt.  
Um geneigte Berücksichtigung bittet  
**d. O.**

## Birkene Klözer,

6-8 Stück, sind zu verkaufen **Helbigsdorf**  
**No. 26.**

## Verkauf.

2 ganz hochtragende Kühe, 2 tragende Kalben, die  
eine auch hochtragend, sind wegen Feldaufgabe zu ver-  
kaufen; ebenso steht die Scheune zum Verkauf beim Wirth-  
schaftsbesitzer **Heinrich Ruder** in Schmiedewalde.

**Zucht- und Schlachtgeflügel**  
kauft und verkauft **E. Glade, Grumbach.**

## Junge Mädchen

finden bei sorgfältiger Ueberwachung liebevolle Aufnahme  
zu weiterer Ausbildung in häuslichen bei Handarbeiten,  
sowie in Klavierpiel und Sprachen. Preise mäßig.  
**Frau verw. Steuerrath Diesel,**  
Cölln-Meissen, Lutherstraße 11, 2.

Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu No. 18 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Im Niedhof.

Original-Roman von Em. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Da hörte sie plötzlich auf der Treppe des Vaters Schritte und fuhr erschrocken zusammen. Die Entscheidung nahte und sie hatte nur an Reinhold Förster gedacht, nicht an sich selber.

Unbewußt verwebte sich die Aussicht auf die höhere Bildung und Lebensstellung mit seinem Bilde, — sie sah sich erhoben über alles Gemeine und ihre heißesten Wünsche, ihre verzehrende Sehnsucht gestillt, während ihr hier das traurige Loos einer Näherin oder noch Schlimmeres drohte.

Warum hatte Gott ihr diese Sehnsucht eingepflanzt? — Dieses Emporstreben und Empfinden für alles Schöne, Gute und Hohe, und die unwiderstehliche Lernbegierde?

Nein, nein, sie konnte hier nicht fortleben, wie jene Hoffnung winkte, und auch der Vater liebte sie zu sehr, um ihr die Pforte einer solchen Zukunft zu verschließen. In ihrem kindlichen Horizont lag diese Zukunft nur vorerst in jener Bildungsanstalt, was dahinter auftauchte, kümmerte sie wenig. Sie war entschlossen zu gehen.

Die Mutter rief zum Essen. Als sie die Stube betrat, sah der Dachdecker bereits am Tische, trübe auf seinen Teller starrend. Annie sank bei diesem Anblick der Wuth, sie setzte sich ihm still gegenüber.

„Was sagst Du dazu, Kind?“ fragte er plötzlich mit rauher Stimme.

„Ich weiß nicht, Vater,“ stotterte sie, ihn ängstlich anblickend.

„Es kommt doch auf Dich an, ob Du uns verlassen willst,“ fuhr er fort. „Natürlich kreuzt Du Dich darauf, eine vornehme Dame zu werden.“

„O, Vater, das glaubst Du doch nicht von mir,“ rief Annie unwillig.

„Na, dann ist's ja gut, — werde den Kerl, wenn er wiederkommt, die Treppe hinunterwerfen. Gott weiß, was es für ein Schwindler ist, möchte mir wohl seine Papiere ansehen. Wollen nicht weiter davon reden und uns nicht den Appetit verderben. Du bleibst bei uns und damit basta.“

Müller athmete nach dieser Rede erleichtert auf und begann zu essen. Es war sein Leibgericht, Sauerkraut mit Schweinefleisch, das er sich durch einen solchen Wicht, wie er brummend hingeworfen, nicht verderben lassen wollte.

Vor Annie's Blick versanken alle Lustschlösser der Zukunft, ein Nebel legte sich vor ihrer Augen, sie athmete schwer und vermochte keinen Bissen zu essen.

Als Vater endlich seinen Teller von sich schob und sich zurücklehnte, fiel sein Blick auf das Mädchen.

mechanisch mit der Gabel in seinem Essen herumstocherte. Er sah seine Frau an, sie zuckte die Schultern.

„Scheinst keinen Appetit zu haben, Annie!“ sagte sie so sanft wie noch nie.

„Nein, Mutter, ich — ich mag wirklich nichts essen,“ stotterte das Mädchen, sich rasch erhebend, um den Tisch abzuräumen.

Als sie mit dem Geschire die Stube verlassen hatte, sagte er halblaut: „Hast Du ihr die Flansen in den Kopf gesetzt, Mutter?“

„Warum nicht gar, sie ist alt genug, um sich selber zu beraten. Hätte ja nur Noththat davon, wenn sie ginge. — Aber Du weißt doch, wie begierig sie immer lernte und hinter den Büchern her war, und wie leicht sie alles auffaßt, was uns unverständlich ist. Die selige Frau Förster sagte mir einmal, daß Annie für unsern Standpunkt gar nicht paßt und daß sie ganz was anderes werden müßte, als eine einfache Kleidermacherin.“

„Dummes Zeug, Alte, — die Frau war selber Schneiderin und dabei eine feine, vornehme Dame.“

„Das war was anderes, sie mußte sich und ihren Sohn damit ernähren, wir aber sind schuld daran, wenn Annie nichts weiter lernt und sich dann unglücklich fühlt. Kannst Dir doch vorstellen, daß sie immer daran denken wird und uns zuletzt noch hassen muß.“

Der Dachdecker erschrak und fuhr mit der Rechten durch sein graues Haar.

„Wäre ich nur zu Hause gewesen,“ knirschte er ingrimmig, „dann hätte ich dem Lump Peine machen wollen und das Kind hätte gar nichts davon gewußt. Was brauchtest Du das gleich an die große Glocke zu hängen und es ihr zu sagen?“

„So, wen ging es denn am meisten an —?“ erwiderte Frau Müller ruhig. „Haben wir das Recht, ihr zu verschweigen, daß ihr leiblicher Vater, der schwer reich sein soll, sie sehen und für sie sorgen will? — Hast Du das Gewissen dazu, ich hab' es nicht und könnte nicht ruhig darüber sterben.“

„Sie will aber bei uns bleiben,“ murmelte der Mann trozig.

„Natürlich sagt sie das, weil sie ein gutes, gehorsames Ding ist. Aber wenn Du Augen hättest, würdest Du sehen, wie es ihr um's Herz ist. Weißt Du denn nicht, wie lehrwützig sie ist und wie traurig ihr zu Muthe sein muß bei Deinem Gepolter? — Hat sie auch nur das Essen angerührt?“

„Aber was soll aus uns werden, wenn sie fortgeht?“

„Ach, Du alter Narr,“ lachte Frau Müller, „würdest Du sie denn ewig behalten können? Und meinst Du nicht, daß sie uns dann erst recht ein dankbares Kind bleiben wird, wenn wir ihr Glück nicht hindern? — Das war mir eine

Müller sah seine Frau erstaunt an, sie sprach ja wie ein Buch und recht mußte man ihr geben. Wenn sein Herz nur nicht so sehr an dem Kinde hing, er konnte sich ein Weiterleben ohne Annie gar nicht vorstellen.

„Es mag ja Wahres daran sein,“ meinte er gedrückt, „und ich wär' gewiß der allerletzte, der ihr im Wege stehen möchte, wenn sie ihr Glück anderswo als bei uns finden kann. Aber sehen will ich, wo sie bleibt, wenn ich's zugeben soll, und wissen auch, ob alles wahr ist und kein Schwindel dahintersteckt.“

„Na, was sollt' denn ein so feiner Herr mit dem Mädchen wollen, das nicht einmal häßlich ist,“ bemerkte Frau Müller wegwerfend, „da könnt' er am Ende ganz Andere kriegen, wenn er sie vielleicht an Seiltänzer oder Kunstreiter verkaufen wollte. Aber vorsehen muß man sich natürlich, daß man sich nachher nichts vorzuwerfen hat.“

„Schick sie herein, ich will ganz allein mit ihr sprechen,“ gebot Müller nach kurzem Nachdenken und die Frau ging in die Küche.

„Komm, Annie, setz' Dich hierher zu mir,“ sagte er zu dem eintretenden Mädchen, das still gehorchte. „Du weißt doch ganz genau, was der Fremde hier wollte,“ fuhr er leise fort. „Mutter hat's mir gesagt.“

„Und Dir natürlich zugeredet, mit beiden Händen zuzugreifen.“

„Nein, Vater, sie hat mir nur gezeigt, welches Loos meiner hier und dort wartete, zugeredet hat sie nicht, im Gegentheil.“

„Ist schon gut, ich weiß genug, mein Kind! — Nun sag' mir ganz offenherzig, wofür Du Dich entschlossen hast. Sollst nicht an mich denken, hörst Du, das war mir eine schöne Liebe, die nur an sich selber denkt.“

Er schwieg erschrocken, nun hatte er ja die Worte seiner Frau nachgesprochen, das war ihm noch nicht passiert, aber Annie mußte nichts davon und sah ihn ganz dankbar an.

„O, wie gut Du bist, mein lieber Vater,“ versetzte sie, den Arm zärtlich um seinen Hals legend. „Ich weiß nicht was ich thun soll, wie ich die Trennung von Dir ertrüge. Aber leugnen kann ich nicht, daß ich schrecklich gern in jenes Institut ginge um so viel Schönes und Herrliches, das hier für mich verschlossen bleibt, zu lernen. Ich würde Euch immer lieb behalten und Euch wie meine rechten Eltern ehren, und wenn ich dann viel Geld verdienen könnte —“

„Wozu denn, Kind? — Dein rechter Vater ist reich genug.“ Sie schwieg eine Weile, betrübt vor sich hinblickend.

„Dann hätte ich die Mittel, Eure Liebe reich zu vergelten,“ sagte sie, entschlossen die Augen zu ihm erhebend, „und Euer Alter sorgenfrei zu gestalten.“

Müller unterbrach sie mit einem Aufschrei.

Wange streichelnd, „ich sehe schon, was kommen muß. Vielleicht will der liebe Gott und dagegen können wir schwachen Menschenkinder uns nicht stemmen. Ich werde morgen zu Hause bleiben, um dem Moschü auf den Zahn zu fühlen, Rede stehen soll er mir, denn wenn die Sache nur den geringsten Haken hat, dann kommt er die Treppe hinunter! Basta!“

Am nächsten Tage und zur selben Stunde stellte sich Dr. Rant wieder in der Müller'schen Wohnung ein. Die Frau erwartete ihn draußen auf dem Flur, um ihm flüsternd mitzutheilen, daß ihr Mann ihn erwarte, und sie die Sache mit ihm in Ordnung gebracht habe, obwohl er anfangs nichts davon habe wissen wollen.

„Natürlich mußte ich auch das Mädchen schlau nehmen, das durchaus nicht mit Ihnen wollte,“ setzte sie leise hinzu, „habe mit den beiden Menschen meine liebe Noth gehabt. Aber mein Mann will Papiere sehen und auch wissen, wo Annie bleibt.“

Der Doktor schien von der Anwesenheit des Mannes nicht angenehm berührt zu sein, er nickte zu ihren Mittheilungen, deutete dann mit dem Stocke auf die Thür und fragte kurz: „Er ist also dort?“

„Jawohl, Sie können ihn sprechen,“ antwortete Frau Müller plüsch, „aber erst bin ich da.“

„Natürlich, wenn die Sache abgemacht ist, keine Minute früher, liebe Frau!“

Er klopfte an und trat ein. Der Dachdecker erhob sich. „Es ist der Herr Doktor, der wegen Annie mit Dir reden will,“ sagte Frau Müller, hinter dem Fremden eintretend.

„Kann's mir denken,“ brummte Müller ihn finster forschend anblickend, „Segen Sie sich.“

Er ließ sich ebenfalls in seinen Behnstuhl wieder nieder. Dieser Fremde, dem man nicht einmal in die Augen sehen konnte, da die Brillengläser immerfort blühten, gefiel ihm ganz und gar nicht.

„Ich sehe voraus, daß Ihre Frau Ihnen den Zweck meines Hierseins mitgetheilt hat, Herr Müller!“ begann nun Dr. Rant mit einem wohlwollenden Lächeln.

„Jawohl, Sie sind von dem Vater unserer Annie abgeschickt worden, um sie ihm wieder zu bringen. Das finde ich pudrig mein lieber Herr, und geht nicht so leicht, als wie Sie sich das gedacht haben. Können Sie sich legitimiren und mir den Beweis bringen, daß Sie derjenige sind, für den Sie sich ausgeben?“

„Si freilich kann ich das,“ lächelte der Doktor, „und habe solches auch von einem so gewissenhaften Monne, wie Sie es sind, Herr Müller erwartet. Daß es Ihnen sehr schmerzlich sein muß, sich von einem Kinde —“

„Lassen wir das,“ unterbrach ihn Müller barsch, „das sind von Ihnen unnütze Redensarten, die ich nicht anhören mag. Ich sage nur soviel, daß Sie da zur Thür hinausfliegen, wenn Ihre Sache nicht stimmt!“

„Aber Müller!“ rief seine Frau erschrocken.

„Ich nehme Ihrem Manne nichts übel,“ beschwichtigte

nicht, doch ganz in seine Seele hineinversetzen kann, und ihn deshalb um so mehr achten muß.“

Er hatte bei diesen Worten seine Brieftasche hervorgezogen und derselben einige mit Siegeln versehene Papiere entnommen, welche er entfaltete und vor dem Dachdecker ausbreitete. „Sehen Sie hier, Herr Müller, dieses Papier ist eine Vollmacht, ausgestellt, unterschrieben und unterschrieben von Herrn Daniel Helfenstein, Großkaufmann und Rheder in Boston, Vereinigte Staaten von Nordamerika. Ich sehe voraus, daß Sie seiner Zeit einen Geburts- oder Taufschein Ihrer Adoptiv-Tochter erhalten haben, und daß dieser Name damit stimmt.“

„Ja, das stimmt,“ nickte Müller, aufmerksam das Papier durchlesend; „die Kleine ist auf den Namen Helfenstein getauft.“

„Es war der Name ihrer armen Mutter,“ sagte der Doktor gefühlvoll.

„Mag sein, ich hätte sie lieber Anna genannt. Das Papier mag wohl nun richtig sein, doch wie steht's mit Ihnen? — Haben Sie auch wirklich die Vollmacht von diesem Herrn erhalten?“

„Sie sind sehr mißtrauisch, Herr Müller,“ rief Dr. Rant ungeduldig. „Sie lesen doch, daß die Vollmacht auf meinen Namen Dr. Philipp Rant ausgestellt ist.“

„Freilich, aber ob Sie der sind, möchte ich noch wissen,“ beharrte Müller hartnäckig.

„Da ist mein Paß, ausgestellt von der amerikanischen Behörde in Boston,“ sagte Rant, ihm ein zweites Papier hinschiebend. „Es ist natürlich in englischer Sprache ausgestellt, doch steht mein Name groß und deutlich darin.“

Müller sah sich das Papier von allen Seiten an und schüttelte den Kopf. — Er gab sich nun endlich zufrieden, als er den Namen Philipp Rant herausbuchstabirte.

„Es mag wohl richtig sein,“ sagte er, mürrisch die Papiere von sich schiebend, — „wohin wollen Sie das Kind zuerst bringen?“

„In ein Lehr-Institut,“ sagte Rant, die Dokumente wieder an sich nehmend.

„Nach Amerika?“ fiel Müller hastig ein.

„Nein, es soll hier in Deutschland bleiben. Ich habe mein Augenmerk auf eine Stadt am Rhein gerichtet.“

„Das ist sehr weit von hier,“ bemerkte Müller, „und paßt mir nicht. Ich will sehen, wo Annie bleibt, das ist meine Pflicht.“

„Ach so, Sie wollen sie wohl mit hinbegleiten?“ rief der Doktor.

„Natürlich will ich das, mein Herr,“ versetzte der Dachdecker scharf und entschieden. „Ich habe Vaterpflichten übernommen, vergessen Sie das nicht, und wenn dem Kinde was zustoßt, dann kommt das Gerücht zu mir und fordert Rechenschaft. — Ich will wissen, wo meine Tochter bleibt, das ist mein letztes Wort und damit basta.“

„Sie sind ein braver Mann, Herr Müller,“ sagte Dr. Rant sehr geschmeibig, „und in Ihrem Recht. Herr Helfenstein wird sich freuen, sein Kind solchen Händen anvertraut zu haben. Gehalt ich ihm nun dem Erfolge meiner Sendung

Mittheilung gemacht, wird er selber, so schwach er sich auch fühlen mag, nach Europa kommen, um seine Tochter zu sehen und Ihnen seine Dankbarkeit beweisen.“

„Ich verkaufe Annie nicht, das merken Sie sich,“ fuhr Müller ingrimmig auf, „wenn es nicht um ihre Zukunft wäre, und daß sie hier bei uns nur Arbeit und Armut zu erwarten hat, dann thäte ich's nicht um alle Schätze der Welt.“

Dr. Rant schwieg zu diesem Erguß, da er den Dachdecker für einen Esel hielt, — vor der Frau aber einen gewissen Respekt bekommen hatte.

„Ich habe eine Reise zu machen,“ sagte er freundlich, eine Erbschafts-Angelegenheit, und werde in acht bis spätestens vierzehn Tagen hierher zurückkehren, um Annie abzuholen. Sie werden mir dann auch wohl ihren Taufschein aushändigen.“ Müller nickte schweigend, der Doktor wurde ihm immer unerträglicher.

„Und nun noch einen Punkt, der die Garderobe Ihrer Tochter anbetrifft. Sie darf natürlich nur wohlausgestattet in das Institut eintreten, weshalb Sie mir erlauben müssen, bei diesen Geschäften auf meine Rechnung die nöthigen Einkäufe zu machen.“

Als Müller schwieg, wandte er sich an die Frau, bei der er einige Erkundigungen einzog und verließ dann, von dieser begleitet, den finstern Dachdecker, der nicht einmal seinen Abschiedsgruß erwiderte.

„Sie haben einen recht groben Mann,“ sagte er draußen halblaut, „grob und einfältig, kann mir nicht denken, daß er gut gegen die arme Kleine gewesen.“

„Ach, Du meine Güte, viel zu gut, Herr Doktor, wenn ich nicht strenger gegen sie gewesen wäre, dann wäre es meiner Lebtag nicht gut gegangen. Nun sagen Sie aber, hab' ich meine Sache nicht schlau angefangen?“

„Wir sind noch nicht am Ziele, gute Frau, Ihr Mann kann noch manchen Querstreich machen. Er ist sehr hartköpfig. Wenn Sie es fertig bringen könnten, daß er die Mitreise ausgäbe, sein Mißtrauen beleidigt mich und würde für die Annie auch dort nicht förderlich sein.“

„Das kann ich nicht versprechen,“ erwiderte Frau Müller unwirsch, „und darin wird er nicht nachgeben. Er hat's auch gewiß nicht gethan, wenn das Mädchen nicht den Bern-Raptus hätte und gar zu gern klug und gebildet werden möchte. Sonst kann ich Ihnen sagen, daß sie just keine Lust hat, mit Ihnen zu gehen und wenn Sie Ihr Wort nicht halten —“

„Unsinn, Frau, Sie bekommen das Geld vor unserer Abreise. Adieu.“

Er ging. Draußen auf der Straße hieb er einige Mal mit seinem Stock durch die Luft, als fühle er das Bedürfniß, jemand durchzuprügeln. (Fortsetzung folgt.)

## Eisenbahnfrachtbriefe, Rechnungsformulare

hält vorräthig die Druckerei des. Bl.